

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:

Für England	10d.
„ Deutschland	80 Pf.
„ Oesterreich	50 Kr.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz	1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

Abonnements und Briefe

sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:

R. GUNDERSEN,
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 208. VIII. Jahrg.

London, den 14. Januar 1893.

Preis per No. 1d.

Genossen!

Wir sehen uns veranlasst, alle Genossen und Freunde aufzufordern, all und jede Korrespondenz, politische sowohl als private unverzüglich zu vernichten! Gewisse Gründe veranlassen uns zu dieser Warnung!

Freunde und Genossen!

Mit dieser Nummer beginnt die „Autonomie“ ihren 8. Jahrgang. Die anhaltenden Verfolgungen auf dem Continent gegen die Leser und Verbreiter des Blattes und das schliessliche Verbot desselben in Deutschland sind ein Beweis, dass dessen bisherige Haltung die richtige, der anarchistisch-revolutionären Bewegung angemessen war; denn als Revolutionäre können wir von der Reaktion weder Begünstigung noch Schonung erwarten.

Durch die Verfolgungen des letzten Jahres in den verschiedenen Ländern des Continents wurde uns wohl ein harter Schlag versetzt, indem solche Gelder, die für Aufrechterhaltung unseres Blattes hätten verwendet werden sollen, zur Unterstützung von verfolgten Genossen oder deren hinterlassenen Familien angewandt werden mussten, wesshalb seit einigen Monaten eine Unregelmässigkeit im Erscheinen des Blattes eingetreten ist.

Auch noch andere Umstände halfen zwar dazu beitragen, die wöchentliche Herausgabe des Blattes zu verhindern, nämlich erstens: der schon längere Zeit vorherrschende aussergewöhnlich schlechte Geschäftsgang, welcher einen grossen Theil der hier ansässigen Genossen in ihrer pekunären Lage sehr beeinträchtigte, so dass auch von hier aus die Unterstützungen in nicht allzureichem Maasse flossen. Zweitens mag eine gewisse Nachlässigkeit in der Verwaltung der Wirthschaft des Clubs als ein Faktor betrachtet werden, der einen starken Einfluss auf die Lahmlegung unserer schriftlichen Agitation ausübte, indem dadurch die Geldeinnahme verringert wurde.

Wir wissen, dass auswärtige Genossen die Hauptschuld der eingetretenen Verzögerungen im Erscheinen der „Autonomie“ auf die hier stattgehabten Zersplitterungen schieben, von denen sie durch das Erscheinen des „Communist“ und „Revolutionär“ Kenntniss erhielten. Wenn dem überhaupt so wäre, dann müsste die Zahl derjenigen Genossen, welche die „Autonomie“ als ihr Blatt anerkennen zu klein sein, um das regelmässige Erscheinen desselben zu ermöglichen, oder dieselben hätten durch ihr Zurückziehen nur ihren Mangel an Ueberzeugung und Opferwilligkeit und ihre eigene Lotterhaftigkeit bewiesen. Wenn Genossen, welche ein und derselben Idee huldigen gehörig zusammenhalten, dann können Andere, die ihnen als Opposition entgegentreten, — vielleicht sich dieselben radikaler dünken, sie in ihrer Thätigkeit nicht hemmen. Sollte also doch etwas daran sein, dann möchten diejenigen die es angeht, Einkehr bei sich halten.

Uebrigens kamen wir in einer jüngst stattgefundenen Versammlung zu der Uebereinstimmung, das Blatt wieder, wie früher, vierzehntägig erscheinen zu lassen, da, wie deutlich genug gesagt, unsere pekunären Verhältnisse die wöchentliche Ausgabe vorläufig unmöglich machen. Selbstverständlich werden wir trotz aller Verfolgungen von dem bisher von uns eingeschlagenen Wege nicht abtreten. Wir werden nach wie vor den Kampf gegen das bestehende Ausbeutesystem aufs äusserste führen; sowie allen denjenigen, welche aus Ehrgeiz oder Ruhmsucht sich veranlasst sehen, die Arbeiter zu bethören, ihnen vorgaukeln, dass eine Gesellschaft ohne Autorität nicht bestehen könne, die heuchlerische Larve vom Gesichte reissen. Offizielle wie unabhängige Sozialdemokraten können wir, da beide autoritär sind, nur als unsere Gegner betrachten, als Feinde des wahren Fortschritts und ihnen demgemäss gegenüber treten; denn der wahre Fortschritt liegt in der Anarchie. Mit diesem Entschlusse treten wir unseren achten Jahrgang an und bauen auf die Unterstützung aller aufrichtigen Genossen. Besonders möchten wir die Genossen auf dem Continente ersuchen uns mehr mit Mittheilungen, Correspondenzen und anderem verwendbaren Material zu unterstützen.

Die Herausgeber.

Das Jahr 1892.

Beim Rückblick auf das soeben verflossene Jahr können wir mit Befriedigung konstatiren, dass die Arbeiter-Bewegung im Allgemeinen, und unsere Ideen im Besonderen grosse Fortschritte gemacht haben.

Nicht etwa dass sich die Arbeiter grosser errungener Siege brüsten können, oder dass sich ihre Lage verbessert hätte, das Gegentheil ist der Fall; statt Siege Niederlagen, statt Besserung grösseres Elend. Die Leidensgeschichte des arbeitenden Volkes hat sich im letzten Jahre um unzählige Bände vermehrt. Hunger und Elend, Sorge und Noth waren ständige Gäste in den Hütten Derjenigen, welche Alles erzeugen, und denen die Gesellschaft Alles verdankt. Die arbeitende Klasse wurde auch im letzten Jahre unterdrückt und geknechtet, ausgebeutet und geschunden, gerade so, und noch mehr als in den früheren Jahren.

Was uns zu obiger Bemerkung veranlasst, sind vielmehr die Ereignisse, welche auf allen Gebieten, insbesondere dem ökonomischen Gebiete im Jahre '92 stattfanden, und bei welchen eine besonders bemerkenswerthe gewaltsame und revolutionäre Taktik die frühere, mehr friedliche verdrängte.

Gleich am Beginn der Jahres erhoben sich die Bauern im Süden Spaniens und griffen zu den Waffen, um Besitz von der reichen Stadt Xeres zu ergreifen. Zu Hunderten stürmten sie die Stadt, und lag es nur meistentheils an zu mangelhafter Bewaffnung und an zu wenigen individuellen Angriffen, dass dieser grossartige und sehr bezeichnende Aufstand nicht von dem Erfolge bekleidet war, wie er es verdient hätte. Die Bourgeoisie rächte sich fürchterlich. Vier Genossen wurden garrottirt und eine grosse Anzahl gegen Ende des Jahres zu lebenslänglicher oder langjähriger Strafarbeit verurtheilt. Die Stimmung war im ganzen Lande eine sehr drohende, und in verschiedenen Städten war man täglich auf einen Ausbruch des revolutionären Volksgeistes gefasst. Bei den darauffolgenden Bergarbeiterstreik zu Bilbao kam es ebenfalls zu heftigen Kämpfen zwischen Militär und Arbeitern. Es verging fast kein Tag, wo nicht eine Bombe platzte oder kleine Revolten und andere revolutionäre Akte stattfanden, alles Zeichen, dass es in Spanien nur eines geringen Anstosses bedarf, um das ganze Gebäude zu stürzen.

Auch in Deutschland erwachte das Proletariat aus einem ungemein lang andauernden Starrkrampf und regte seine Glieder. Das, des Hoffens und Harrens endlich einmal müde gewordene ausgehungerte Volk stieg in Berlin auf die Strassen, um sich den ihm gebührenden Antheil an Nahrungsmitteln mit Gewalt zu nehmen, wohl erkenntend, dass es ohne Gewalt nie etwas bekommen würde. Da die Aufstände plötzlich und ganz unerwartet und an verschiedenen Stellen der Stadt zu gleicher Zeit stattfanden, war die Polizei überrascht und verlor den Kopf; doch gelang es der herrschenden Klasse mit Säbel und Gewehr und den nach Herrschaft strebenden Sozialisten-Führern durch Lüge und Verläumdung den Krawall nach dreitägiger Dauer wieder zu unterdrücken. Andere Städte wie: Hannover, Danzig und Leipzig ahmten den Berliner Beispiele nach, erlitten aber alle dasselbe Schicksal.

Langandauernde Krisen, beständiger Niedergang der Industrie, die verschiedenen Schwindelbankrotte, wozu sich in Hamburg noch die Cholera gesellte, hatten auch in Deutschland eine ungeheure Arbeitslosigkeit zur Folge, so dass das Elend ein sehr grosses ist. Trotz alledem kommt man mit Mehrforderungen für neue Militärvorlagen und der deutsche Michel muss noch tiefer in die Tasche greifen.

Zu der am Ende des Jahres 1891 vollzogenen Trennung der Unabhängigen von den Sozialdemokraten gesellte sich die der Anarchisten von den Erstgenannten, ein Zeichen, dass sich die Genossen über den Anarchismus-Kommunismus klar sind, was für den Fortschritt dieser Ideen absolut nöthig ist. Dieselben haben auch an vielen Plätzen Wurzel gefasst und gewinnen täglich neue Anhänger. Leider ging es nicht ohne Opfer ab und suchte die Regierung die Verbreitung der Ideen zu hemmen, indem sie mehrere Genossen auf lange Zeit ins Zuchthaus schickte und die „Autonomie“ verbot. Aber weder Verbot noch Kerker vermögen der Wahrheit Einhalt zu thun, wesshalb wir auch unentnügt der Zukunft entgegen sehen, denn sie gehört uns.

Auch in Oesterreich ist eine rege Thätigkeit nach längerer Ruhe eingetreten. In Wien erscheint ein sehr gut gehaltenes Organ „Zukunft“, dessen Redakteur erst kürzlich zu 18 Monaten Kerker verurtheilt wurde. Es vertritt die anarchistisch-kommunistischen Prinzipien, und in jeder Nummer ist das Wort „konfiszirt“ an vielen Stellen bemerkbar; ein sicherer Beweis, dass es seine Aufgabe erfüllt.

In Frankreich, welches als Pionier der gesellschaftlichen Entwicklung gelten kann, hat im vergangenen Jahre der revolutionäre Geist sehr nachahmenswerthe Akte erzeugt, die sicher nicht verfehlen werden, unsere Ideen in die Massen zu tragen. Die rasch aufeinander folgenden Explosionen auf dem Boulevard St. Germain und in der rue Clichy, die Verhaftung Ravachols, dessen Haltung vor Gericht und seine darauffolgende Hinrichtung, ferner die Explosion im Café Very, eine zeitgemässe Lehre für Denunzianten, und endlich die Explosion in der rue des bons Enfants machten einen solchen Eindruck auf die Bevölkerung der civilisirten Länder, dass man in den Zeitungen täglich spaltenlange Artikel und Berichte über diese Ereignisse brachte, die bei vielen, welche sonst nie von Anarchismus etwas gehört hatten, zum Nachdenken angeregt haben. Wenn auch das Ganze von den Bourgeois-Zeitungen in ein falsches Licht gestellt wurde, so sorgt aber ebenfalls die Bourgeoisie auf der anderen Seite dafür, (siehe Panama Affaire) dass das Volk doch einmal zur Einsicht kommt und für unsere Ideen gewonnen wird. Ohne die Propaganda der That würde wohl schwerlich eine so schnelle Ideenentwicklung möglich sein, wie es bei den anarchistischen Ideen der Fall ist.

Dieser Ansicht scheinen auch eine Anzahl Genossen in Belgien gewesen zu sein, welche wegen Anwendung von Dynamit zu Sprengung von Ausbeutern gehörenden Häusern zu wahrhaft unmenschlichen Strafen verurtheilt wurden. 25, 20 und 15 Jahre Zuchthaus erhielten unsere Genossen von den Justizstrolchen mit einer Leichtigkeit anferlegt, als handele es sich um Tage.

In Italien fanden im November die Parlamentswahlen statt, wobei der unter den italienischen Arbeitern herrschende Geist in nicht misszuverstehender Weise zum Ausdruck gebracht wurde. Die Sozialdemokraten erlitten gerade da, wo sie früher am stärksten waren, die grössten Niederlagen. Costa, schon seit '82 Abgeordneter, Maffi, Turani, sozialdemokratischer Führer, sowie andere radikale Vertreter wurden nicht wieder gewählt. Die Folgen einer aktiven Propaganda seitens unserer Genossen sind bemerkenswerth. Die Wahlenthaltung war eine überaus gross. In den Wahlkreisen Carrara und Borgo San Domigo waren nicht genügend Wähler anwesend, um ein Bureau zu bilden. In einem Bezirke Genuas wurden von 6890 Stimmen nur 639 abgegeben. In Rom, Florenz, Turin haben nur der dritte oder vierte Theil der Wahlberechtigten gewählt. Mit leeren Versprechungen lässt sich das Volk nicht länger hinhalten und es hat erkannt, dass es von Seite der herrschenden Klasse sowohl als der Sozialdemokratie nichts zu erwarten hat.

Im konservativen England gab sich die Unzufriedenheit der Arbeiter durch mehrere grosse Streiks kund. Der Kohlenarbeiterstreik, welcher ganze Industriezweige zum Stillstand brachte, zeigte klar, welche Macht die Arbeiter besitzen. Laut offiziellem Bericht war die Zahl der Arbeitslosen doppelt so gross als im Jahre 1891. Natürlich suchen die Bourgeois mit allen Mitteln die daraus entstehende Gefahr für ihre Existenz abzulenken. Da der Anarchismus auch in England immer mehr Anhänger gewinnt, versuchte man die Arbeiter gegen denselben zu hetzen, indem man vermittelt eines Lockspitzels mehrere Genossen zur Fabrikation von Bomben verleiten liess, woraufhin dieselben dann zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden. Genosse Nicoll erhielt wegen einen aufreizenden Artikel über diese Affaire 18 Monate Strafarbeit.

In den anderen Ländern Europas sind die Verhältnisse ähnlich den oben angeführten. Ueberall herrscht Unzufriedenheit und ein allgemeines Verlangen nach Besserung. Da diese unter den obwaltenden Einrichtungen nicht eintreten kann, so wird die Masse zuletzt gezwungen, den einzig richtigen Weg, den der Gewalt einzuschlagen.

In Amerika hatten es die Arbeiter satt bei Streiks durch ein friedliches Vorgehen die Kapitalisten zu Nachgiebigkeit zu zwingen, da sie es sahen dass nichts zu erreichen war. Sie griffen zu anderen Mitteln; wie in Buffalo, wo sie ganze Eisenbahnzüge anzündeten, in Idaho, wo sie von den Bergwerken Besitz zu ergreifen suchten, und als sie sahen dass es nicht ging, dieselben zerstörten; ferner dann in Homstead wo der Schuft Frick sich „Pinkerton's“ bestellte, welche aber von den Streikern in einer Weise empfangen wurden, die sehr nachahmenswerth ist. Die Metzereien zu Tennessee zeigten, was man von den amerikanischen Kapitalisten zu erwarten hat, wenn man sein Recht sucht. Hüben und drüben suchen sie mit den grausamsten Mitteln eine jede Bewegung zu unterdrücken. Doch der Kampf ist auf der ganzen Linie viel intensiver geworden. Wenn auch Niederlagen zu verzeichnen sind, so können dieselben doch nur dazu beitragen, die Zerstörung der heutigen Einrichtungen zu beschleunigen. Das vergangene Jahr hat gezeigt, dass diese schon lange begonnene Zerstörung überall mit grossem Eifer fortgesetzt wurde. An derselben muss im neuen Jahre mit noch grösserem Eifer, mit verdoppelter Energie gearbeitet werden, soll unser Ziel: das Wohlergehen der gesamten Menschheit bald

erreicht werden. Mit der Hoffnung, dass ein Jeder auch in diesem Jahre mit allen seinen Kräften für die Verwirklichung unseres Ideals: der Anarchie eintreten wird, beginnen wir das neue Jahr.

Einst und Jetzt.

In unserem Zeitalter der wissenschaftlichen Forschungen und Erfindungen, in welchem der unermülich strebende Menschengeist seine höchsten Triumpfe gefeiert, erscheinen den meisten Lebenden die dahingegangenen Zeiten mittelalterlicher Barbarei und geistiger Unfreiheit beinahe unverständlich und viele unverständige Kurzsichtige brüsten sich nicht wenig mit dem heutigen Stand der Bildung und Aufgeklärtheit, woran sie selbst schliesslich wenig oder garnicht Schuld tragen.

Sicherlich wird aber auch die Zeit kommen, in welcher die dann lebenden, freien und glücklichen Menschen unser Zeitalter der gesellschaftlichen Ungleichheit und aller daraus entspringenden Resultate so wenig verstehen und begreifen können, als wie es heute der Fall ist mit uns in Bezug auf Verständniss vergangener, sogenannter barbarischer Zeiten.

Ohne uns des Vorwurfs träumerischer und zweckloser Zukunftsmalerei schuldig zu machen, sind wir doch berechtigt in stillen Stunden den geistigen Blick in die Ferne schweifen zu lassen bis sich endlich denselben ein Ruhepunkt darbietet, in dem sich entrollenden Bilde des Friedens und der reinen, ungetrübten Harmonie menschlichen Glückes.

Wir sehen vor uns schöne Männer- und Frauengestalten in zwangslosen und natürlichen Gruppierungen je nach dem persönlichen Neigungen und den jeweiligen Bedürfnissen der Kommune, mit einander arbeiten und verkehren.

Verschwunden sind die bleichen und abgemergelten Gestalten frühzeitig gealterter und geistig stumpfer Lohnsklaven einer Periode goldhungrigen Ausbeuterherrschaft; verschwunden sind die luft- und lichtarmen Miethsbaracken unserer modernen Kultur-Epoche; verschwunden jene noch elenderen und menschenunwürdigeren Wahrzeichen moderner Tyrannei: die Kasernen uniformirter Söldlinge aller Gattungen. Der dann lebende Mensch lebt menschlich, wohnt menschlich, kleidet sich menschlich und arbeitet vor allen Dingen menschlich.

Die Arbeit ist nicht länger die schwere, verhasste Bürde von heute, mit dem Hunger als Triebfeder und dem Arbeitshaus oder frühzeitigen Tod als verlockende Aussicht.

Nein, die Arbeit ist dann Lust und Bedürfnis zugleich, eine gesunde und erspriessliche Bethätigung körperlicher und geistiger Fähigkeiten und Triebe.

Wo die Arbeit frei ist, ist selbstverständlich der Begriff „Arbeitgeber“ völlig unbekannt und unverständlich, mithin ist auch der Unterschied von Reiche und Arme verschwunden, und sind demzufolge auch „Autorität“, „Gesetz“, „König und Pfaffenhum“ nur noch in den Aufzeichnungen der Geschichtsschreiber zu finden.

In den breiten, luftigen und mit schattenspendenden Bäumen bepflanzten Strassen erheben sich an Stelle der früheren plumpen und geschmacklosen Mauersteinhaufen — Häuser benamset — kleinere und grössere, von dem architektonischen Schönheitssinn der Erbauer Zeugnisse ablegende Gebäude, welche theils privaten Wohn- oder öffentlichen Verkehrszwecken dienen.

Nicht länger wird das Auge beleidigt, durch den Anblick der Monumente prinziplicher und anderer Massenmörder, Goldtigger und sonstiger „berühmter Männer“ einer glücklicherweise überwundenen Epoche menschlichen Elends.

Seit dem Tode des Königs Hunger ist auch die Liebe endlich frei geworden, und trägt durch ihr segnenreiches Wirken nicht wenig zu dem Glücke dieser Freien bei, welche gleich an Intelligenz und körperlichen Fähigkeiten miteinander wetteifern, in der Veredlung und kunstainigen Verschönerung eines genussreichen Lebens. Ein jedes Mitglied dieser freien Kommunen wird durch sein Thun und Lassen bestrebt sein sich die Liebe und Achtung seiner Nachbarn zu erwerben; und sollten hier oder da Handlungen begangen werden, welche das Wohl eines Gliedes oder der Gemeinschaft beeinträchtigt, so legen sich nur die direkt Betheiligten ins Mittel und helfen dem irrenden Freunde sich wieder die Achtung seiner Mitbürger zu erwerben.

So sehr haben sich die Sitten, Gebräuche und Ansichten jener freien Menschen einer glücklichen Zeit verändert, dass es uns, die die wir uns fortgeschritten denken, schwer fällt, die Situation voll und ganz zu begreifen; trotz unserer Sympathie, unserem Enthusiasmus und unserem durstigen Sehnen nach Freiheit und wahrer Menschlichkeit sind wir gezwungen einzugestehen, dass wir nicht fähig sind das Anglitz der Freiheit in seiner ganzen Schönheit zu schauen.

Mag Mancher lächeln und spötteln über „Träumereien“, mag Mancher die plumpe Unvollkommenheit dieses Gedanken-Holzschnittes kritisiren, es wird dieser eckigen groben Skizze wenig Abbruch thun. Wir sind Kinder unserer Zeit, mit den Mackeln und Schwächen unserer Periode behaftet, unser geistiger Horizont begrenzt durch die uns umgebenden Verhältnisse, deren Ergebniss wir sind.

Unsere Zeit ist die Zeit des Abbrechens und der Entwurzelung der Jahrhunderte alten Vorurtheile die Zeit des Säens neuer Freiheitsideen, die Zeit der Vorbereitung auf langwierige, schwere und vernichtende Kämpfe, ohne welche nun einmal die endliche Niederwerfung des menschenfeindlichen Raubsystems zu erlangen ist.

Enttäuschungen über unvermeidliche momentane Niederlagen, einreissende Muthlosigkeit oder Zweifel infolge begangener Fehler, nichts wird den endlichen Sieg der andringenden Revolution zu verhindern im Stande sein. Mehr und enger ziehen sich die Massen der heute schon organisirten Arbeiter zusammen, in stets wachsenden Masse kristallisiren sich auch die noch unorganisirten Massen, wenn auch viel, viel zu langsam, viel zu träge für den Feuereifer der vorwärtsdrängenden, zielbewussten und kampfantschlossenen Arbeiter.

Doch wir stehen erst am Anfang des Endes, und wer kann sagen wie lange es noch dauern wird, ehe den bedrückten und betrogenen Massen der Geduldfaden reissen wird?

Oft genug haben wir gerechten Anlass über die langohrige Gemüthlichkeit und schafsmässige Duldsamkeit der Arbeiter in hellen Zorn zu gerathen, wenn wir tagtäglich inne werden, wie wenig die Männer der Arbeit sich ihrer eigenen Gsamtkraft und Massermacht bewusst sind und wenig Entschlossenheit sie besitzen, selbst wenn es klar auf der Hand liegt, wie sehr ihr eigenes Interesse ein schnelles, energievolleres Handeln erheischt.

Doch so ist es; und nur durch ganz empfindliche Niederlagen und gesunde Prügel wird dem biederem Arbeitsmann endlich mal die Galle überlaufen, und durch vielen Schaden klug gemacht, wird er sich doch mal entschliessen, sich an die Schalloshaltung zu machen und mit kräftigen Schlägen dem Fasse den Boden auszunehmen und die Fetzen den Herrn Fassbindern um die Köpfe zu hauen, dass jenen das Hören und Sehen auf immer vergeht.

Das walte die Revolution! Amen!

C. H.

Das allgemeine Wahlrecht.

Die deutsche Sozialdemokratie hat durch ihr Auftreten als politische Partei unleugbar bewiesen, dass sie aufgehört hat eine revolutionäre Partei zu sein.

Die Reden eines Bebel, Liebknecht, Auer, Singer etc. zeigen genau, dass es den „Führern“ des deutschen Proletariats nicht darum zu thun ist, die wirtschaftliche Lage der unterdrückten Massen zu verbessern, sondern dass sie nur stets bestrebt sind die angeblich revolutionäre Bewegung in ein stilles Fahrwasser zu bringen und langsam, langsam in die sozialistische Gesellschaft hinein zu segeln, das heisst: sie erwarten vom allmächtigen Staate, von der Regierung, von deren „Kulturaufgabe“ Liebknecht „die höchsten Vorstellungen“ hat, eine Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse.

Trotzdem die soziald. Fraktion in Deutschland seit Jahren gezeigt hat, wie aussichtslos ihr Schreien im Parlamente ist und wie wenig sich die übrige Gesellschaft darum kümmert, giebt es doch noch tausende und abertausende von armen Teufeln, die ihr ganzes Vertrauen dem Parlamente entgegenbringen, und von ihm die Erlösung, die endgiltige Befreiung des hungernden und darben- den Proletariats aus allen Fesseln erhoffen.

Es wurde schon bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt und geschrieben, dass die Wortführer der deutschen Sozialdemokratie entweder den Werth oder das Wesen des Parlaments verkennen und sich einer Illusion hingeben, oder dass sie elende Heuchler und Lügner sind, die aus rein selbstüchtigen Trieben, um nur eine Existenz zu haben und dabei ihren Ehrgeiz befriedigen zu können und populäre Personen zu werden, der enterbten Masse ein Fata Morgana vorgaukeln.

Diese Herren haben es verstanden sich mit einem Glorienschein zu umgeben, und die Masse glaubt an die alleineigmachende Sozialdemokratie. Wie lange? — Das ist freilich eine andere Frage.

Die gesicherte Existenz einerseits, und der Gedanke nicht nur im Orte oder Lande, sondern auch über die Grenzen hinaus bei den verblendeten, belogenen und betrogenen arbeitenden Volke geachtet, geehrt und vergottet zu werden, dieser Gedanke hat bei feilen Menschen Anklang gefunden, und deshalb wird auch in Oesterreich und Belgien von den dortigen tonangebenden Autoritäten der arbeitenden Klasse dasselbe Versprechen gemacht wie in Deutschland, und wird mit aller Kraft für die Erreichung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes agitirt.

Wie arm, wie geistig und körperlich zu Grunde gerichtet die unteren Schichten der Bevölkerung in Oesterreich und Belgien sind, davon kann nur der überzeugt sein, der unter diesen Menschen gelebt und gearbeitet hat.

Ein steter Kampf um das bisschen täglich Brod, bei 14 — 16 stündiger anstrengender Arbeit kaum das zum Leben unumgänglich Nothwendige erreichend, der Mann und das Weib in der Werkstätte, Fabrik oder Grube arbeitend und die Kinder bettelnd, Elend und Armuth überall wo man hinsieht, das sind die Zustände in diesen Ländern; und dann kommen diese Herrn und sagen: „Tretet ein für das allgemeine Stimmrecht; wählt Sozialdemokraten in's

Parlament und Euch kann geholfen werden“.

Als ob auf politischen Wege die wirtschaftliche Lage gehoben werden könnte.

Was kann es dem Proletariate nützen, wenn ein Bebel seine Fähigkeiten zum Kriegsminister im Parlamente klarlegt oder wenn ein Liebknecht den Staate seine Huldigung macht und von hohen Culturaufgaben etc. faselt?

Was kann es der Masse nützen, wenn die grösseren oder kleineren Parteigötzen in den verschiedenen Gemeinderäthen sich nach echter Krähwinkleransicht um die Anzahl der brennenden Gaslampen oder die Zahl der anzustellenden Polizisten streiten? Nichts und abermals nichts! Durch den Parlamentarismus wird der freie Geist zurückgedrängt. Die Massen vergessen ihre Aufgabe und werden willige Werkzeuge in den Händen Einzelner.

Was hat z. B. Deutschland durch das Wahlrecht erreicht? Nichts! Zeit und Geld wurden unnütz verschwendet und das deutsche Volk befindet sich nach wie vor in einer ganz erbärmlichen Lage.

Der revolutionäre Geist von ehemals wurde allmählig in einen reformatorischen umgewandelt, und selbst Leute wie Liebknecht, der im Jahre 1869 ein entschiedener Gegner aller und jeder Vertretung im Parlamente war, ist eines „Bessern“ überzeugt worden und ist heute ein überzeugter „Führer“ im Parlamente.

Die Massen aber glauben an die Wahrheit seiner Worte und — hoffen — hoffen auf ein Besserwerden.

Und die Nachbarländer? Oesterreich und Belgien sehen die Rückschritte in Deutschland nicht, oder was schlimmer, sie wollen es nicht sehen.

Sie predigen Freiheit und helfen bewusst oder unbewusst für das arbeitende Volk Ketten schmieden. Sie werden bewusst oder unbewusst Verräther an der Arbeitersache.

Die belgischen Arbeiter-„Führer“ sind den Oesterreichern bedeutend voraus. Während man in Oesterreich noch immer Resolutionen macht und nur in Versammlungen und der Presse die Forderungen aufstellt, gehen die belgischen Arbeiter auf die Strasse. Sie machen Demonstrationen.

Tausende von Arbeiter ziehen durch die Strassen der Stadt, voran mit Musik. Rothe Fahnen werden entfaltet, die Marseillaise wird gesungen und hie und da wird der Ruf laut: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht! Es lebe die Republik! Nieder mit dem pappendeckelten König“!!!

Man glaubt jede Minute müssen die Strassenkämpfe losbrechen, man glaubt die Massen seien gewillt, mit den Waffen in der Hand ihre Rechte zu erringen, doch von all' dem nichts. Ruhig gehen zum Schlusse die Demonstranten auseinander, man spricht noch in den verschiedenen Kneipen zu, um dann beduselt nach Hause zu schlendern und von einem Abgeordneten-Mandat zu träumen.

Die Polizei steht in der Regel diesen Demonstrationen kalt gegenüber, sie hält eben nicht alles für baare Münze, denn sie kennt ihre Pappenheimer. Sie weiss, dass sie es nur mit harmlosen Schreiern zu thun hat, denen es an der nöthigen Energie zum thatkräftigen Handeln fehlt, und darin müssen wir ihr (der Polizei) auch Recht geben.

Würde die belgische Arbeiterschaft die für einen leeren Wahn aufgebotene Kraft für die Erreichung anderer wirtschaftlicher Verhältnisse benutzen, würden sie zu dieser Kraft noch etwas Energie beisetzen und dann an's Werk gehen, sie würden gewiss ganz gute Resultate erzielen. So aber verlangen sie das allgemeine Stimmrecht, verlangen politische Rechte um in diesem Taumel zu vergessen, dass sie revolutionär sind.

Am letzten belgischen Arbeiter-Congresse, der nebenbei bemerkt von der vielbesungenen Moral der Führer einen Beweis gebracht, wurde beschlossen: der Regierung, im Falle der Ablehnung des allgemeinen Stimmrechtes, mit dem „Generalstreik“ zu drohen.

Also vorderhand nur drohen. Als ob sich eine Regierung schon je durch Drohungen hätte einschüchtern lassen.

Und gesetzt den Fall, der Generalstreik wird proklamirt. Werden die Arbeiter etwas dadurch erreichen? Dann erstens: Wie kann man von einem Generalstreik reden, der sich nur auf ein Land oder ein Reich erstreckt? Werden die anderen Staaten, wie Deutschland, Frankreich oder England dann nicht in erhöhtem Masse produziren? Wird nicht die belgische Regierung alle Hebel in Bewegung setzen, um in den öffentlichen, selbst privaten Werkstätten Militär und Gefangene arbeiten lassen? Oder werden nicht wie z. B. in Deutschland während dem Buchdruckerstreik ausländische Arbeiter unter den glänzensten Versprechungen herangezogen werden? Und wird nicht die Hungerpeitsche wirken und Streikbrecher erzeugen, die dann deh und wehmüthig zu Kreutze kriechen?

Mögen sich dies die belgischen Arbeiter zu Herzen nehmen und mögen sie einsehen, dass sie ihre Kraft für ein leeres Gaukelspiel opfern. Mögen sie erkennen, dass sie nur auf dem Wege der Selbsthilfe ihre vollkommene Freiheit erlangen können, und dass zur Erlangung derselben andere Mittel angewandt werden müssen, als die, welche ihnen ihre „Führer“ angeben.

Man sagt: Die Erfahrung macht klug. Nun man sollte glauben, dass die Arbeiter Erfahrung und Beweise schon zu Genüge haben sollten; aber trotzdem glauben sie immer noch den Worten ihrer Führer, die entweder bewusst oder unbewusst lügen.

Die Anarchisten haben den Weg zur Freiheit in Wort und Schrift gezeigt; die Arbeiter brauchen nur den Weg, den einzig richtigen einzuschlagen, und sie werden zum Ziele gelangen.

Darum fort mit aller Duselei! Der Staat, die Regierung, nenne sie sich wie sie wolle, sie hat uns noch nichts gegeben und wird uns nichts geben; sie muss fallen und an ihrer Stelle muss die freie Gesellschaft erstehen.

Je energischer die Massen auftreten, je rascher der Kampf mit allen Mitteln geführt und je rascher die Ausrottung dieser korrupten Gesellschaft vollzogen wird, desto eher sind wir am Ziele.

Deshalb vorwärts! Es lebe die Anarchie! A. S.

Pioniere des Fortschritts.

THOMAS MUENZER.

(Schluss)

Ein Bund sollte gestiftet werden, um dies durchzusetzen, nicht nur über ganz Deutschland, sondern über die ganze Christenheit; Fürsten und Herren sollten eingeladen werden sich anzuschliessen; wo nicht, sollte der Bund sie bei der ersten Gelegenheit mit den Waffen in der Hand stürzen oder tödten. Münzer setzte sich gleich daran diesen Bund zu organisieren. Seine Predigten nahmen einen noch heftigeren revolutionären Charakter an; neben den Angriffen auf die Pfaffen donnerte er mit gleicher Leidenschaft gegen die Fürsten, den Adel und das Patriziat. Er schilderte in glühenden Farben den bestehenden Druck und hielt dagegen sein Phantasiebild des tausendjährigen Reiches der sozial republikanischen Gleichheit. Von Luther aufgefordert nach Wittenberg zur Disputation zu kommen, zeigte Münzer keine Lust vor den gelehrten Herrn der Universität leeres Stroh zu dreschen. Nun schrieb Luther wider ihn den Brief an die Fürsten zu Sachsen; von diesen aufgefordert nach Waimar zu kommen, erschien er daselbst am 1. August 1523 und vertheidigte sich bereit gegen alle Anklagen. Da aber der Herzog Georg von Sachsen seine Auslieferung verlangte, so floh Münzer nach Nürnberg, von wo er 2 Monate lang Schwaben und Thüringen predigend durchzog, bis ihn 1525 die Wiedertäufer zu Mühlhausen zu ihrem Pfarrer wählten. Hier erwarb er sich bald den den grössten Einfluss und in Verbindung mit Heinrich Pfeifer sogar beinahe vollkommene Herrschaft über die Stadt. Münzer predigte in der revolutionärsten Weise gegen Fürsten und Herren, und bald stand das ganze Land um Mühlhausen in den hellen Flammen der Empörung. Nun beabsichtigte Münzer die Bauern in Mitteldeutschland zum gemeinsamen Kriege gegen das Bestehende zu organisieren. Ueberall bereits rotteten sich die Bauern zu Tausenden zusammen, es galt nur noch sie zu vereinigen und an sie an das Waffeuhanwerk zu gewöhnen. Münzer wollte nicht eher losschlagen, bis er zum Kampf im Grossen vollkommen gerüstet war. Aber er wurde durch den nicht zu zügelnden Feuereifer seines Bundesgenossen Pfeifer zu allzufrühem Losschlagen gezwungen. Pfeifer zog in's Eichsfeld und zerstörte alle Klöster und Edelhöfe, denen er auf dem Wege begegnete. Münzer warb indessen noch Bundesgenossen. Schon brach jedoch das Verhängniss über ihn herein. Der junge Landgraf Phillip von Hessen, von Luther und Melancthon gehetzt, war mit einem stattlichen Heere in Hersfeld eingezogen, und hatte den bewaffneten Bauernhaufen bei Fulda, Eisenach und Langensalza blutige Niederlagen beigebracht. Bei Frankenhausen musste Münzer selbst dem Landgrafen, zu dem sich noch die Herzöge von Braunschweig und Sachsen geschlagen, mit 8000 schlechtbewaffneten und undisciplinirten Bauern wieder fast 9000 wohl ausgerüstete und kriegsgeübte Söldner standhalten. Eine starke Wagenburg und tiefe Graben vermochten ihn nicht zu schützen. Unter dem Donner zahlreichen Geschützes durchbrach das Fürstenheer die Wagenburg und richtete unter den verzweifelnden Bauern ein entsetzliches Blutbad an. Münzer versteckte sich in der Staff, wurde aber verrathen und nach wiederholten Martern, die seine Energie und Ueberzeugungsfestigkeit nicht zu brechen vermochten, enthauptet. Sein Rumpf wurde nach barbarischer Sitte der Zeit gespiesst und der Kopf gepfählt. So starb der kühnste und gedankenreichste Revolutionär des Bauernkrieges, zur Freude aller Feinde des zu Boden getretenen armen Volkes, insbesondere aber zur Freude des „grossen Reformators“ Luthers, der sich nicht schämte den verhassten Feind noch bis in das Grab mit schmachvollster Verläumdung zu verfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

In Gelsenkirchen fanden drei Dynamitexplosionen statt. Die eine war am Hause eines Gensdarmen, die anderen vor zwei Hotels. Wie es scheint fängt man auch an, eine deutliche Sprache zu sprechen.

FRANKREICH.

Am 29. Dezember fand in der Wachtube der Polizeiprefektur zu Paris eine Dyanmit-Explosion statt, ohne aber besonderen Schaden anzurichten.

Wie die Pariser Zeitungen melden, sollen dortselbst 4. Nihilisten verhaftet worden sein, welche eine Verschwörung gegen den Zaren angezettelt haben sollen.

Unsere Genossen in Frankreich entwickeln anlässlich der Aufregung über die Panama Affäre eine sehr aktive Propaganda; sie verbreiteten verschiedene sehr gut gehaltene Flugblätter im ganzen Lande, die ihre Wirkung sicher nicht verfehlen werden. Genosse Etievant wurde bei Verbreitung derselben verhaftet.

HOLLAND.

In Leenwarden griffen die Arbeitslosen mehrere Soldaten an; ein Soldat erlag den Verletzungen. In der Kirche von Sappemeer wurde Dynamit gefunden; die Brandlegungen nehmen immer mehr zu.

Einem Artikel des Sozialist zufolge, herrscht in Holland grosser Nothstand und ist unter der Bevölkerung ein sehr revolutionärer Geist bemerkbar. Sie kümmert sich wenig um die Verbote von Versammlungen etc. und kommt es täglich zu Zusammenstössen mit der Polizei. Die Agitation auf Lande ist eine sehr rege und ist der Belagerungszustand in einigen Gemeinden proklamirt.

SPANIEN.

Unser Bruder-Organ „La Révolte“ erhielt von unseren Genossen Paul Bernard, der sich schon seit fast einem Jahre in Untersuchungshaft befindet, folgenden Brief:

Gefängniss zu Barcelona 1892.

Kameraden der „Révolte“.

Unsere Richter haben endlich ein Zeichen des Erwachens gegeben; am 28. November d. J. haben sie uns durch ihre Diener benachrichtigt, dass unsere Angelegenheit den Händen des Staatsanwaltes der Königin übergeben wurde; es ist dies ein Schritt nach vorwärts, wenn man nicht in einigen Tagen, wie dies ein wenig die Gewohnheit ist, auf ihren Ausgangspunkt zurückkehrt, wie es einem Genossen gegangen ist, welcher nun schon seit 28 Monaten, aus demselben Grunde wie wir (anarchistisches Vergehen) eingesperrt ist, und dessen Angelegenheit sich immer noch beim Untersuchungsrichter befindet.

Man sagt, dass der neue liberale Minister sich beflüssigen werde, diese willkürlichen Rohheiten seines Vorgängers wieder gut zu machen; aber unsere Eigenschaft als Anarchist macht uns allen von den Regierungen, ob weiss oder blau, ausgehängten Sentimentalismus gegenüber misstrauisch, und wir wissen im Voraus, dass wir nicht mehr zu erwarten haben, als diese Herrn uns zu geben verpflichtet sind.

Doch wäre es die höchste Zeit, dieser widerwärtigen Komödie ein Ende zu machen, wo nicht nur unsere Freiheit, sondern auch unsere Gesundheit sowohl als das Leben Derjenigen welche wir lieb haben mitspielt.

Trotz unserer Vorsichtsmassregeln zerfrisst uns schon die Krätze. Geschwüre zerreißen unser Fleisch während das Ungeziefer unsere Wunden durchwühlt; unsere Nächte sind Nächte der Tortur und Schlaflosigkeit, vollständig derjenigen ähnlich, wie sie von klerikalen Schreibersäelen als in der Hölle existirend beschrieben werden. Unsere Qualen werden jeden Tag unerträglicher, und wir trauen uns nicht mehr den uns besuchenden Freunden die Hände zu reichen.

Wenn die Bourgeois glauben mit derartigen Unmenschlichkeiten unseren Hass zu brechen und von der Güte ihrer Gerechtigkeit zu überzeugen, so können wir sie nur bedauern.

Wahr ist es, dass auf dieses Spiel hin, M. Garcia Bajo, unser erster Spezialrichter, irgend eine Art Auszeichnung bekommen hat, und dass meine Kinder ihre Mutter verloren haben; das ist die einzige Erklärung, welche man dieser Komödie geben kann, die von diesen an die Strafflosigkeit ihrer Verbrechen glaubenden Herrn in ein Drama umgewandelt ward.

Wird der Staatsanwalt der Königin verstehen, dass alles von ihm abhängt, und dass es Zeit ist diesen langandauernden Gefangenhaltungen ein Ende zu machen?

Wir verlangen ebensowenig Gnade, als wir diesen Leuten im Momente des Kampfes gewähren würden; da sie aber vorgeben Gerechtigkeit zu üben, so sollen sie sie auch anwenden. Weiter verlangen wir nichts.

Paul Bernard.

Briefkasten.

W. F. in J. und Andere. Wir besitzen keine Liederbücher.

Auf Wunsch quittirin wir: W: F. in J. 1Fl. — Debattir Club Nro. 1 Chicago 1£. — Revolutionärer Sauerländer 2M. — J. D. in Z. 5Fr. (3sh. 11d.) — Gutzkow 2sh. 6l. — Schweiz 5Fr. Wer ist der Absender?

CONZERT, THEATER und BALL

Sonntag den 22. Januar 1893, im Club „Autonomie“,
Zu Gunsten der revolutionären Propaganda. Zur Aufführung gelangt:
DER HOFMEISTER IN TAUSEND ÄNGSTEN
von THEODOR HELL.

Anfang 8½ Uhr.

Programm 3 d.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonabend den 21. Januar, Vortrag und Diskussion. Thema: Autorität und Organisation.

Sonabend den 28. Januar, Vortrag und Diskussion. Thema: Das Individuum vor und nach der Revolution.

Sonabend den 4. Februar, Vortrag und Diskussion. Thema: Die Faulenzer.

Printed and published by R. Gundersen, 98, Wardour Street Soho Spu. London, W.